

Wie ich die Frau überführte, die einen Messer-Überfall vortäuschte

Heute, im letzten Teil der **BZ**-Serie: Prof. Michael Tsokos löst ein angebliches Verbrechen

Schnitte, Hämatome, Folterspuren. Zeugnisse brutaler Gewaltverbrechen? Oder vorge-täuschte Indizien zum Selbstzweck? Prof. Tsokos (46), Direktor der Berliner Rechtsmedizin, und seine Mitarbeiter der Abteilung Klinische Rechtsmedizin überprüfen im Auftrag der Ermittlungsbehörden die Angaben von Opfern zum Tathergang. Lesen Sie heute im letzten Teil der großen **BZ**-Serie, wie Prof. Tsokos eine Frau überführte, die sich vermeintliche Überfallsverletzungen selbst zufügte. Ein Exklusiv-Vorabdruck aus Tsokos' neuem Buch „Die Klaviatur des Todes“.

Aus der Boutique auf der anderen Straßenseite kommt eine Gestalt hervorgetaumelt. „Hilfe!“, stammelt die Frau. Hinter den Schaufenstern auf der anderen Straßenseite zucken Flammen.

Der Kommandant des Lösch-einsatzes ordnet an, das Mehrfamilienhaus umgehend zu räumen. (...) Währenddessen wird die Frau (...) befragt. Sie gibt an, dass sie Verena Falk* heiße und die Besitzerin der Boutique (...) sei. Ein maskierter Mann habe sie überfallen (...) und dann das Feuer gelegt.

Kriminaloberkommissar Tobias Hellmann fährt noch am selben Tag gegen Mittag in die Stadtklinik (...). „Jetzt erzählen Sie mir bitte mal, was heute Morgen genau passiert ist.“ (...) Sie sei ausnahmsweise schon um sechs Uhr früh in ihrer Boutique gewesen (...). „Als ich wieder nach vorne kam, stand plötzlich dieser Mann vor mir.“ (...) Er habe ihr mit dem Messer Bluse und BH aufgeschnitten. Dabei habe er sie mit dem Messer verletzt (...). „Er hat ver-

Der Mann, zu dem die Toten sprechen

Rechtsmediziner Prof. Michael Tsokos knackt jeden Fall

sucht, mich zu vergewaltigen.“ (...) Plötzlich habe er eine Plastiktüte in der Hand gehabt. „Er zog sie mir über den Kopf.“

Ich bitte Frau Falk, mir die Verletzungen zu zeigen. (...) An der Haut im Bereich des Brustbeins und an der Innenseite des rechten Oberschenkels hat die Frau mehrere parallel zueinander gestellte, oberflächliche Schnittverletzungen. (...) „Schildern Sie uns doch bitte noch einmal, wie der Täter Ih-

nen die Plastiktüte über den Kopf gezogen hat“, fordere ich Verena Falk auf. (...) „Er hat sie mir blitzschnell über den Kopf gezogen. Ich habe dann noch gespürt, wie er mir etwas um den Hals gebunden und fest zugezogen hat. (...) Ich bekam keine Luft mehr, und dann wurde es um mich herum schwarz.“ „Und als Sie zu sich kamen, steckte Ihr Kopf noch in der Plastiktüte?“ (...) „Ich wachte auf, (...) und dann habe ich mir die Tüte entfernt.“

Im Versammlungsraum der Kri-

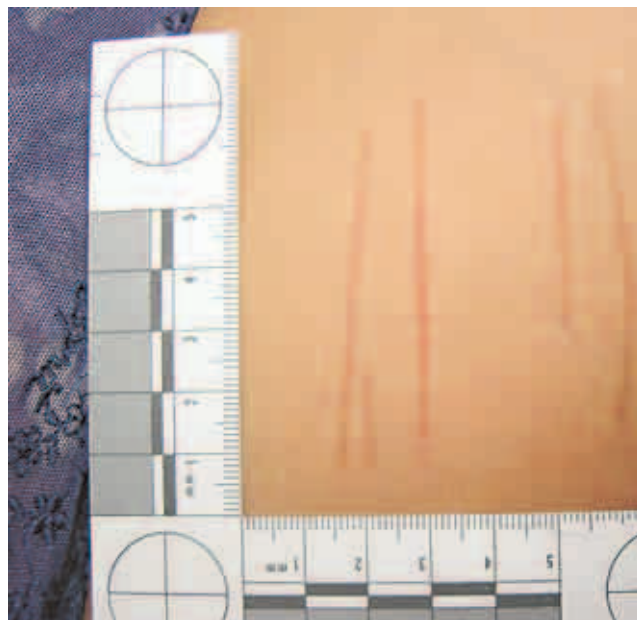
po-Dienststelle erläutere ich (...), was meine Untersuchung (...) ergeben hat. „Die ganze Geschichte ist erstunken und erlogen. Sie hat sich sämtliche Verletzungen selbst beigebracht. (...) Die Schnittwunden (...) sind allesamt oberflächlich (...). „Außerdem wurden Frau Falk (...) offensichtlich alle Verletzungen mit der gleichen Intensität zugefügt. (...) In dieser Situation ist es unmöglich, dass alle Schnitte die gleiche Tiefe haben und auch noch so schön parallel zueinander

angeordnet sind. (...) Und das mit der Plastiktüte (...) stimmt genauso wenig wie alles andere (...). Wenn Sie bewusstlos geworden sind, weil Ihnen jemand eine Plastiktüte über den Kopf gestülpt hat (...), können Sie nur dann das Bewusstsein wiedererlangen, wenn ein Dritter Sie von der Tüte befreit hat.“

Am nächsten Vormittag klingelt mein Telefon (...) „Heute Morgen ist der Ehemann von Verena Falk bei uns auf der Dienststelle erschienen. (...) Er ist gleich in die Klinik gefahren, und da hat ihm seine Frau gebeichtet, dass sie die Geschichte von vorne bis hinten erfunden hat.“ (...) „Sie hat wohl Probleme damit, dass ihr Mann so viel unterwegs und selten zu Hause ist. (...) Eine Art Hilfeschierei. Sie wollte die Aufmerksamkeit ihres Mannes wieder auf sich lenken.“

(*Name geändert, gekürzt)

Ende



Die Schnitte an Verena Falks* Oberschenkel (links) sind oberflächlich und nahezu parallel zueinander angeordnet. Auch das Foto (o.) zeigt typische selbst beigebrachte Verletzungen. Mit gleicher Intensität erzeugte Schnitte, alle sind gleich tief



Michael Tsokos, „Die Klaviatur des Todes“, Droemer Knauer, 336 Seiten, 19,99 Euro, ab heute im Handel